

DER TAGESSPIEGEL



In Stein gehauen. Blick in die neuen Räume mit Arbeiten von Carla Accardi. Im Hintergrund: Eine Skulptur von Monika Sosnowska.

Foto: Blazej Pindor / Art Stations Foundation CH

Von Frau zu Frau

Polens größte Sammlerin Grazyna Kulczyk hat ein privates Museum in der Schweiz eröffnet

VON LORINA SPEDER

In dem kleinen Dorf Susch im schweizerischen Unterengadin, in dem man sich mit „ün cordial bainvgnü“ auf Rätoromanisch begrüßt, eröffnet Grazyna Kulczyk ihr neues Muzeum Susch. Die polnische Businessfrau und Sammlerin zeitgenössischer Kunst ist in ihrer Heimat schon länger für ihre Kunststiftung bekannt. Nun soll ihre Art Stations Foundation, deren Leitung die ehemalige Herausgeberin des Kunstmagazins „Frieze d/e“ – Mareike Dittmer – übernimmt, ihren Standort wechseln und den Hauptsitz in drei Häusern in Susch finden. Neben klassischen Ausstellungsräumen gibt es eine öffentliche Bibliothek, ein Restaurant und ein ganzes Haus für Residenzen, die für 2019 geplant sind. Obwohl man das Wort Muzeum im Titel findet, ist der Ort nicht nur für ihre Sammlung bestimmt. Vielmehr soll er den Charakter einer Kunsthalle einnehmen, in der sich Kulczyks angekaufte Kunst mit denen anderer Leihgeber mischt.

Anfang der neunziger Jahre gab Kulczyk erstmals in Posen und Warschau mit Showrooms Einblicke in ihre Sammlung feministischer Kunst, die vor allem aus Polen kommt. Heute schätzt sie, dass sie 600 bis 700 Kunstwerke in ihrer Sammlung hat. Dass man in einem kleinen Schweizer Dorf Kunst aus Osteuropa etwa von Zofia Kulik, Piotr Uklanski oder dem französisch-polnischen Konzeptkünstler Roman Opalka finden kann, mag zunächst überraschen. Doch die Beziehung von Grazyna Kulczyk zur Gegend hat sich über längere Zeit entwickelt.

Als sie vor zehn Jahren ein neues Zuhause in ruhiger Umgebung suchte, empfahl ihr ein Freund das schweizerische Inntal. Schon bei ihrer ersten Reise dorthin stand für Kulczyk fest, in der Nähe von Susch wohnen zu wollen. „Ich habe mich sofort in die Gegend und die Leute hier verliebt“, sagt sie. Bei einem Ge-

spräch vor Ort lenkt Kulczyk Fragen, die ihr zu persönlich werden, mit diplomatischen Antworten auf ihre Kunst. Es wird schnell klar, dass sie für ihre Sammlung lebt. Das Muzeum Susch als Ort dafür ist momentan ihr größtes Projekt. Das macht die blonde Sammlerin mit stechend blauen Augen auf eine Art unnahbar, die neugierig macht.

Auf der Baustelle ihres zukünftigen Orts für Kunst saßen vergangenen Herbst während einer ersten Begehung Frisur und Make-up stets perfekt. „Ich mag es, Zeit auf dem Bau zu verbringen. Das ist meine Leidenschaft“, erzählte sie stolz und lief durch die neuen Räume, die überwiegend nach Art eines White Cube umgestaltet sind und teilweise in traditioneller Holzgarnitur belassen wurden. Die Gebäude aus dem 15. und 18. Jahrhundert ließ sie mit Hilfe des ortsansässigen Architekten-Duos Chasper Schmidlin

und Lukas Voellmy so umbauen, dass sowohl die Tradition des Dorfes als auch die Modernität der zeitgenössischen Kunst im Bau repräsentiert werden. Als Basis für die Innenräume nutzten die Architekten den Fels, der das ganze Dorf miteinander verbindet. Auch im Haus wird er immer wieder sichtbar – manchmal als flache Steinwand, an anderen Stellen in seiner natürlich rohen Form wie im Treppenhaus der Künstlerresidenzen. Im Fall eines ebenfalls treppenartigen, schwarzen Gerüsts, das sich über mehrere Etagen erstreckt – eine Skulptur der etablierten polnischen Künstlerin Monika Sosnowska – wurde die Architektur um die Kunst herumgebaut.

Die Haupträume des Muzeum Susch werden nach einer Auswahl von Kuratorin Kasia Rezis bespielt, die zuvor in der Tate Liverpool tätig war. Mit Grazyna Kulczyk hat sie bereits in Polen gearbei-

tet und kennt ihre Sammlung gut. „Die Werke sind ein Teil meiner DNA und eine mentale Stütze“, erklärt Kulczyk. Deshalb habe sie auch nie ein Werk weiterverkauft. Sie wolle mit ihrer Sammlung auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam machen, die ihr ein persönliches Anliegen seien. Die erste Ausstellung „A Woman looking at Men looking at Women“ beschäftigt sich mit Klischees des Feminismus und zeigt ebenso streitbare wie berührende Arbeiten etwa von Magdalena Abakanowicz, der Österreicherin Renate Bertlmann, Louise Bourgeois, Geta Bratescu oder der jüngst verstorbenen Carolee Schneemann. „Ich möchte Frauen unterstützen“, sagt Kulczyk über ihre Aufgabe als Sammlerin und Leiterin des Muzeum Susch. Dass sie das Projekt in ein kleines Dorf bringe, baeue zusätzlich eine intime Atmosphäre zum Betrachten ihrer Sammlung auf.

Für Susch ist der neue Standort für Kunst eine Chance, die eigene Kultur verstärkt öffentlich zu machen. Um den Bewohnern einen Einblick in den Bauprozess und den Fortgang ihres Museums zu geben, lud Kulczyk die neuen Nachbarn mehrmals vor der offiziellen Eröffnung ein und veranstaltete ein Fest für alle. Auch wenn die Veränderung nicht für jeden im Dorf leicht sei, bekäme sie die Neugier auf die künftige Entwicklung mit. Der ortsansässige Tischler, der an den Innenräumen des Museums mitarbeitete, habe während der Vorbereitungen die Zahl 400 auf ein Brett geschrieben, erzählt Kulczyk. Auch wenn sie nicht die gleiche Sprache sprächen, verstand die Sammlerin den Wink sofort. „Er meinte damit, dass hier 400 Jahre nichts passiert sei“, sagt sie lächelnd. Nun habe man etwas grundlegend Neues in Susch, über das man sich Gedanken machen könne.

— „A Woman looking at Men looking at Women“, Surpunt 78, Muzeum Susch, bis 30. Juni, www.muzeumsusch.ch



Schwarze Hülle.

Die Künstlerin Alina Szapocznikow wurde in jüngerer Zeit wiederentdeckt. Ihren „Headless Torso“ aus Polyester und Polyurethan schuf die Künstlerin bereits 1968.

Foto: Collection of Zacheta, National Gallery of Art / VG Bildkunst, Bonn 2019

Translation: German to English

From woman to woman

Poland's biggest collector Grazyna Kulczyk has opened a private museum in Switzerland

Grazyna Kulczyk opens her new Muzeum Susch in the small village of Susch in the Swiss town of the Lower Engadine, where people greet each other with "ün cordial bainvgnü" in Romansh. The Polish businesswoman and collector of contemporary art has been known for her art foundation in her homeland for some time. Now her Art Stations Foundation, which is headed by the former publisher of the art magazine "Frieze d / e" - Marieke Dittmer - is to change its location and find its headquarters in three buildings in Susch. In addition to classic showrooms, there is a public library, a restaurant and a whole house for residencies scheduled for 2019. Although the word Muzeum is found in titles, the place is not just for their collection. Rather, it is to take the character of an art gallery in which Kulczyk's purchased art mixes with those of other lenders.

At the beginning of the nineties Kulczyk presented for the first time in Poznan and Warsaw showrooms insights into her collection of feminist art, which mainly comes from Poland. Today she estimates that she has 600 to 700 pieces of art in her collection. The fact that one can find art from Eastern Europe in a small Swiss village, such as Zofia Kulik, Piotr Uklanski or the French-Polish conceptual artist Roman Opalka, may initially develop over a longer period of time.

When she was looking for a new home in a quiet environment ten years ago, a friend recommended the Swiss Inn Valley to her. Already on her first trip there, Kulczyk was determined to live near Susch. "I immediately fell in love with the area and people here," she says. In a conversation on the ground, Kulczyk directs questions that become too personal with diplomatic answers to her art. It quickly becomes clear that she lives for her collection. The Muzeum Susch as the place for it is currently her biggest project. This makes the blonde collector with piercing blue eyes a kind of aloof, which makes you curious.

At the construction site of her future location for art, hairstyle and make-up were always perfect during a first visit last autumn. "I like to spend time on the building. That's my passion," she proudly said, running through the new rooms, which are mostly remodeled in the manner of a white cube, some of which are more traditional and some have been left in traditional wood trim. The buildings from the 15th and 18th centuries, with the help of the local architects duo Chasper Schmidlin and Lukas Voellmy, were reconstructed to represent both the tradition of the village and the modernity of contemporary art under construction. As a basis for the interiors, the architects used the rock that connects the whole village. Also in the house this is always visible - sometimes as a flat Steinwarnd, elsewhere in its natural raw form as in the staircase of the artists residences. In the case of a staircase-like, black structure spanning several floors - a sculpture by the established Polish artist Monika Sosnowska - architecture was built around art.

The main rooms of Muzeum Susch are played by a selection of curator Kasia Redzisz, who previously worked in Tate Liverpool. She has already worked with Grazyna Kulczyk in Poland and knows her collection well. "The works are part of my DNA and a mental support," says Kulczyk. That's why she never resold a work. She wanted to draw attention with her collection to social problems that are her personal concern. The first exhibition "A Woman Looking at Men Looking at Women" deals with clichés of feminism and shows as well as controversial and touching works by Madalena Abakanowicz, the Austrian Renate Bertlmann, Louise Bourgeois, Geta Bratescu or the recently deceased Carolee Schneemann. "I want to support women," says Kulczyk about her job as a collector and director of Muzeum Susch. The fact that she brings the project to a small village also creates an intimate atmosphere for viewing her collection.

For Susch, the new location for art is a chance to make its own culture more public. In order to give the residents an insight into the construction process and the progress of their museum, Kulczyk invited the nine neighbors several times before the official opening and organized a party for all. Although the change did not apply for every interior of the museum, the number 400 was written on a board during the preparations, says Kulczyk. Even if they did not speak the same language, the collector understood the

hint immediately. "He meant that nothing had happened here for 400 years," she says with a smile. Now you have something fundamentally new in Susch that you can think about.